

„Im Hexenkostüm kann ich manches stärker ausleben“

Jochen Schönemann feiert derzeit jedes Wochenende die schwäbisch-alemannische Fastnacht – Wenn er mit seinem Verein durchs Land fährt, lässt er den Alltag hinter sich

Von Julia Lauer

Jochen Schönemann aus Handschuhsheim ist ein wahrer Fastnachtsfreund. Jedes Jahr zwischen dem Dreikönigstag und Aschermittwoch feiert er exzessiv die schwäbisch-alemannische Fastnacht – verkleidet als Hexe. Mit seinem Verein „Schömberger Narren“ ist er dann zwischen Nord-schwarzwald und Stuttgart unterwegs, fährt zu Umzügen, Narrensprüngen und Hallenfastnachten. Im Interview erzählt er, warum er solche Strapazen auf sich nimmt, wie schwer seine Maske wiegt und zu welchen Freiheiten sie ihm verhilft.

DAS GESPRÄCH

> Herr Schönemann? Es ist so laut bei Ihnen im Hintergrund ...

Moment, ich muss mal woanders hin, wo es leiser ist. Sie erwischen mich im Rathaus vom Schömberg, wir haben es gerade gestürmt. Jetzt können wir sprechen, bevor es weitergeht.

> Seit Wochen fahren Sie im Hexenkostüm durchs Land. Macht Sie das glücklich?

Ja. Zeit meines Lebens, schon seit meiner Kindheit, bin ich von der Fastnacht fasziniert. Andererseits hatte ich vor den Figuren als Kind auch Angst und habe mich oft hinter meinem Vater versteckt, wenn er mit mir zu den Umzügen ging. Irgendwann habe ich die Seiten gewechselt und bin selbst unter die Maske geschlüpft. Vielleicht hat das einen therapeutischen Effekt (lacht).

> Was ist denn das Schönste für Sie an der Fastnacht?

Das ist zum einen die Gemeinschaft im Verein, ich treffe viele Freunde von früher, zum anderen auch der Kontakt mit wildfremden Menschen. Wenn wir mit Bus und Bahn unterwegs sind, kommen wir immer ins Gespräch mit den Leuten. All das kostet Energie, gibt aber auch welche. Es macht einfach Spaß.

> Wenn Sie so unterwegs sind, stecken Sie unter einer handgeschnitzten Maske, dazu tragen Sie ein Kostüm. Ist das nicht sehr schwer?



Warum nicht mal jemand anderes sein? In der Fastnachtszeit schlüpft Jochen Schönemann in die Haut einer Hexe. Foto: Mechthild Stein

Die Kleidung, die wir tragen, nennen wir Häs. Die Maske ist aus Lärchenholz geschnitzt, aber so schwer ist sie nicht. Für die Umzüge geht das schon.

> Können Sie unter der Maske denn etwas sehen?

Den Boden sieht man nicht, da muss man aufpassen, dass man keine kleinen Kinder umrennt ...

> Haben Sie sich ausgesucht, als Hexe zu gehen?

Bei uns im Verein haben wir noch zwei weitere Figuren, eine davon ist das Hansesele, ein sogenannter Weißnarr. Die Hexe ist vergleichsweise wild. Als ich vor bald 30 Jahren den Verein mitgründete, war ich jung, und die Wildheit gefiel mir.

> Als Hexe fehlen Ihnen einige Zähne, aber Ihre Gesichtszüge sind freundlich. Welches Gefühl wollen Sie bei den Menschen auslösen?

Das ist eine gute Frage. Einerseits haben Kinder häufig Angst, andererseits kommen wir oft ins Gespräch. Ich kann es gar nicht genau sagen. In jedem Fall ist es spannend, die Interaktion zu beobachten, ob die Leute herkommen oder zurückweichen, und darauf reagiere ich wiederum. Ich muss Situationen immer wieder neu einschätzen, sei es mit Kindern oder auch mit betrunkenen Jugendlichen, aber mit der Zeit hat man da Erfahrungswerte.

> Woher stammt Ihre Maske?

Die hat ein bekannter Schnitzer aus dem Schwarzwald vor bald 30 Jahren angefertigt und individuell an mein Gesicht angepasst, sodass sie gut passt. Wir Hexen im Verein haben übrigens alle die gleiche Maske. Bei manchen hat sie die Haare anders, aber sie hat immer das gleiche Gesicht.

> Fastnacht feiern die Menschen auch in Heidelberg. Warum fahren Sie so weit weg, statt sich Perkeo oder der Ziegelhäuser Karneval-Gesellschaft anzuschließen?

Das liegt in erster Linie daran, dass ich in Schömberg großgeworden bin, wo die Fastnacht eine lange Tradition hat. Den Umzug in Heidelberg habe ich mir auch

schon angeschaut, mit der Musik, den Motivwagen und den Narrenzünften. Es gibt schon ein paar Unterschiede. Motivwagen zum Beispiel haben wir bei der schwäbisch-alemannischen Fastnacht kaum. Wir haben Guggenmusik, die im Grenzgebiet zur Schweiz ihre Ursprünge hat; die Guggenmusiker laufen bei uns bei den Umzügen mit. Bei uns sind übrigens auch Büttenreden nicht üblich.

> Schunkelt Ihr auch nicht?

Das hängt von der Musik ab. Wenn die Blaskapelle spielt, gibt es das schon. Aber wir schunkeln nicht an langen Tischen, so wie man das aus dem Fernsehen vom rheinischen Karneval kennt.

> Entdecken Sie im Hexenkostüm neue Seiten an sich?

Beruflich arbeite ich viel mit Gruppen und bin da auch extrovertiert, das nehme ich mit zu den Umzügen. Insofern entdecke ich nicht ganz neue Züge an mir, aber ich kann an Fastnacht manches stärker ausleben. Und klar, als Hexe mache ich Sprünge, wälze mich auf dem Boden oder binde den Leuten die Schnürsenkel zusammen, das mache ich im Heidelberger Alltag natürlich nicht!

> Sie sind studierter Psychologe und arbeiten als Coach. Taugt die Fastnacht zur Psychohygiene?

Für mich persönlich auf jeden Fall. In der Fastnachtszeit steht die Welt kopf. Mir ermöglicht das, Sorgen und Themen, die mich beschäftigen, loszulassen. Und das hängt auch nicht so sehr mit dem Alkohol zusammen. Wir trinken schon mal etwas, aber ich bin da sehr maßvoll.

> Der Höhepunkt der Fastnachtszeit kommt erst noch. Wie werden Sie die nächsten Tage verbringen?

Am Samstag ist ein Umzug, am Sonntag auch, am Montag sind zwei und dann am Dienstag noch einer. Abends ist dann die Fastnachtsverbrennung. Dass eine Hexe verbrannt wird, symbolisiert, dass diese Zeit endet.

> Und, wie ist dieser Ausblick für Sie?

Das ist schon ein wenig traurig. Die Fete und die Party stoppen jäh. Das ist echt eine Umstellung.